

Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Juni 1963, Nr. 4

Autor(en): **Hausammann, C.-E. / Favre, F. / Heimberg-Bettes, Anne**

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **108 (1963)**

Heft 26

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Maler des Ungewöhnlichen

Wir kennen das Interesse des Kindes für aussergewöhnliche Erscheinungen. Engel, aber auch Kentauren, Nixen und Wasserjungfern können seine Phantasie schon sehr frühe beschäftigen. Später sind es die der Antike gewidmeten Geschichtsstunden, welche ihm Horus, den ägyptischen Halbgottmenschen mit Vogelkopf, oder den bärtigen und geflügelten Stier der Assyrer, aber auch den göttlichen Elefanten Ganesha der Inder und dessen Vater Shiva mit seinen unzähligen Armen näherbringen.

Auch die Märchenwelt mit ihren in Rehe und Wundervögel verzauberten Königstöchtern und mit abscheulichen Kröten, die einst schöne Prinzen waren, bleibt jahrelang in seinem Geiste rege und findet noch einen Widerhall beim Lesen von «Tausendundeine Nacht» oder beim Uebersetzen von Ovids Metamorphosen.

Es ist daher fast selbstverständlich, dass Kinder mit wachen Sinnen die phantastischen Kreaturen in Zeichnungen von Bosch oder in Gemälden von Magritte betrachten. Aus dabei auftauchenden Fragen können wir entnehmen, dass Kinder sich durch derartige Kunstwerke, deren Szenen oft in nächster Verwandtschaft mit eigenen Traumerlebnissen stehen, intensiv angesprochen fühlen. Ein Traum kann ein Alpdruck sein, welchem verschiedene beunruhigende Bilder entspringen. Diese schemenhaften Erscheinungen können, besonders im Pubertätsalter, sogar zweideutigen Charakter annehmen. Gewisse figürliche Gebilde von Salvador Dali stehen dieser Vorstellungswelt nahe. Es ist jedoch nicht unsere Absicht, hier psychoanalytische Exkurse zu machen. Traumgesichte können aber auch heimwehrträgliche Träumereien sein, wie wir sie bei



Schlaraffenland

Deckfarben; 38 × 50 cm. Zehnjährige Schüler; Progymnasium Vevey. Arbeitszeit: 4 Stunden.

Chagall finden, oder Urwaldsehnsüchte wie bei Douanier Rousseau. In ähnlichen Kategorien bewegt sich Yves Tanguy mit seinen durch unheimliche Ruhe beunruhigenden Landschaften, erfüllt von unvollendeten Wesen, welche durch die Präzision ihrer Darstellung nur um so unheimlicher werden.

Jeder von uns kennt die Perioden gewisser Schulklassen, in denen sich eine merkwürdige Vorstellungslere bemerkbar macht, wobei zugleich die Schüler sich aber auch vor dem nach Natur darzustellenden Gegenstand infolge eigenen technischen Unvermögens gehemmt fühlen. Das dürfte der Moment sein, in welchem der Vorschlag, einen erlebten Traum zeichnerisch so

Schlaraffenland

Deckfarben; 25 × 35 cm. Mädchenklasse, 11–12 Jahre, Progymnasium Nyon. Arbeitszeit: 4 × 45 Min. Reproduktion «Kunstkreis» Nr. 13. Ohne vorherige Bleistiftskizze.

Zwei der individuellsten Lösungen, entstanden nach einer Analyse des Bildes von Pieter Breughel d. Ae. Die Besprechung berührte Inhalt und Komposition.

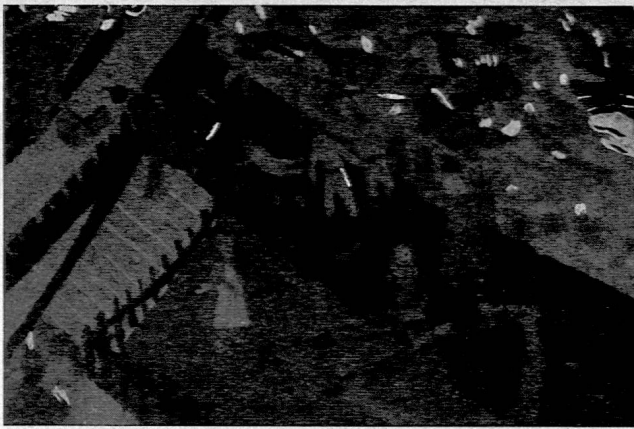
Auf dem einen Blatt sieht man auf einer flachen Wiese, in sternförmiger Anordnung, den Bauern, den Wissenschaftler und den Soldaten, alle drei mit dem Nahrungsproblem beschäftigt.



Im zweiten Bilde, farblich dumpfer und feiner gehalten, scheint das Nichtstun wesentlicher als der etwas abseits stehende gedeckte Tisch und der vielfarbige Fasan.

Kinder dieses Alters interessieren sich wenig für die eher symbolisch gehaltene Kleidung der Personen im Bilde. Der Versuch, eine Szene aus dem 16. Jahrhundert zu aktualisieren, zeigt, dass eigentlich, mit Ausnahme einer feldgrauen Uniform, keine einzige Version Figuren mit moderner Kleidung aufweist.

Ceh.



Ein Traum

Deckfarben; 25 × 35 cm. Knabenklasse, 11–12 Jahre, Pro-
gymnasium Nyon. Arbeitszeit: 8 × 45 Min. Ohne vorherige
Bleistiftskizze.

Schreckträume scheinen diesen Buben fast unbekannt zu
sein. Einer von ihnen erzählt zwar, wie er seine kleine
Schwester auf einem Genfer Quai auf seinem Motorvelo
spazierenführt und damit eine Panik unter den Fussgängern
auslöst. Heftige Farben, nach einem ziemlich streng gehaltenen
Spiel von Schrägen angeordnet. – Der Platznachbar
dieses Buben zeigt in einem Bilde mit differenzierter Farb-
skala und in welchem Grüntöne vorherrschen, einen Traum,
in welchem er selber nur ein machtloser Zuschauer ist. Ein
Auto rast in eine Wiese und steht schliesslich quer zur Bahn
still. Aus dem sich öffnenden Verdeck des Wagens erscheint
ein Tiger. Die Lokomotive, welche eigentlich das Auto zer-
stören sollte, verschwindet.

Ceh.

genau als möglich wiederzugeben, auf fruchtbaren
Boden fällt. Die Darstellung einer «Vision», in der
Wesenhaftes und Gegenständliches auf aussergewöhn-
liche Art in Verbindung stehen, erheischt oft genaues
Formulieren von Einzelheiten, damit das Ganze ver-
ständlich werde.

Wenn nun Dreizehn- bis Fünfzehnjährige, welche
sich bis anhin vornehmlich mit Ungefährtem begnügten,
plötzlich zu präziser Ausgestaltung an sich abstruser
Gebilde schreiten, wird in der Folge auch das übrige
bildhafte Gestalten normaler Art wieder neuen Antrieb
im Sinne genauer Formulierung erhalten.

In einer Reihe von Werken der deskriptiven Malerei
finden wir vielleicht auch eines, das uns Gelegenheit
gibt, von Joan Miro zu sprechen.

Es erhebt sich die Frage, ob es vorteilhafter ist, ein
Kunstwerk vorgängig dem eigenen Schaffen der Schüler
zu betrachten und zu besprechen, oder im Gegenteil
eine vergleichende Kunstbetrachtung eher nachträglich
anzustellen. Hier gibt es m. E. keine Regel. Der Lehrer
muss da von Fall zu Fall entscheiden. Die Bemerkun-
gen, welche die Bilder zu diesen Zeilen begleiten,
mögen eine Antwort auf diese Frage geben.

C.-E. Hausammann, Nyon

Zu einer Zeichnung von Hieronymus Bosch

(Der Text wurde gütigerweise von der Revue «Pour l'Art» in Lau-
sanne zur Verfügung gestellt. — Vergleiche diese Zeichnung mit der
Tafel «Die Hölle», rechter Flügel des «Triptychons mit dem Garten
der Lüste» von H. Bosch.)

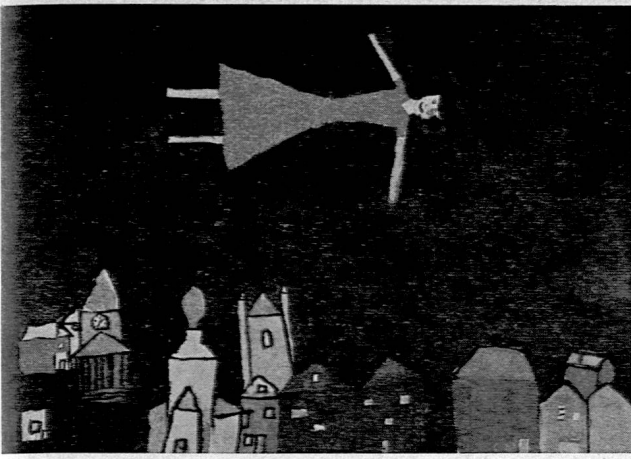
Einhertretend auf zwei tragenden Gliedmassen, be-
asteten Baumstrünken gleich, jedoch gelenkig wie
Schultern, wird dieses Wesen, teils Ei, teils Mensch und
teils Pflanze, mit seinem bewohnten Leibe und klaffen-
den Hinterteil, sich endlich der in seinem Innern rumo-
renden Säufer entledigen?

Jämmerlich und beängstigend zugleich, bewegt und
doch unbeweglich, unerbittlich trüchtig wie auch dem
Zusammenbruch nahe, drängt es sich fragend dem Be-
trachter auf und stellt sich unserer wechselhaften
Gemütsverfassung. Ruft es nicht nach Teilnahme, nach
Furcht, Abscheu oder nach Erbarmen? Ist es harmlos
oder im Gegenteil böse oder gar dem Martyrium aus-
geliefert? Wird es sein bedrohtes Gleichgewicht wie-
derfinden auf der linken Fussbarke, oder wird es die
Hirschkuh bitten einzusteigen in diese Arche Noahs,
besetzt mit Vögeln und Leuten unter der Fahne der
Untreue? Sein Haupt ist erdrückt unter einer merk-
würdigen und komplexen Kopfbedeckung, und ein
vegetaler Lebenssaft treibt dolchartige Astspitzen durch
die berstende Hülle seines Leibes.

Eine solche Vision schärft unsern aufmerksamen und
beunruhigten Geist. Trübe Schichten unseres innersten
Wesens werden dabei aufgewühlt. Gleichzeitig erstaunen
wir ob der offenbaren Hellsichtigkeit, welche einer
eigenartig durchgeistigten graphischen Präzision zu-
grunde liegt. Denn nichts in diesem Bilde zeugt von
irgendwelcher Unordnung. Elegante Linienführung und
klare Form, ab und zu im Halbdunkel untertauchend,
gibt allen Dingen festes Gefüge und zugleich Freiheit
im Raum. Wo auch unser Auge verweilt, auf den Baum-
strünken im Vordergrund, auf dem Gefieder des Wald-
kauzes oder auf der nadelfeinen Spitze des fernen
Kirchturms, überall ist der raffinierte Graphismus spür-
bar. Man ist versucht anzunehmen, der Künstler wolle
ein Geheimnis offenbaren und sich zugleich hinter dieser
intellektuellen Klarheit der Form vor der Zudringlich-
keit der Aussenwelt schützen.

Suchen wir nicht selbst bei diesem Maler Aufklärung
gewisser Ahnungen oder gar einen schützenden Hort?
Ein solcher Zufluchtsraum scheint zu entstehen, wenn
wir mit unserer Hand die monstruöse Erscheinung be-
decken und unsichtbar machen. Es bleibt dann eine
friedliche, lichtdurchsetzte Landschaft mit delikaten
Fernformen, ein Raum, in welchem plötzlich alles in
sein richtiges Mass rückt: das Wild, der Reiher, die
Enten und der leichtbeschwingte Zug unbekannter
Vögel. Unser Auge schweift so über die Ebene, einer
Wirklichkeit, wie wir sie zu sehen gewohnt sind, fol-
gend, unbeschwert von einer Welt, welche die Phan-
tasie des Künstlers uns glaubhaft machen will. Die
geheimnisvolle «Vision» aber besetzt den wichtigsten
Platz im Bildraum, das Mittelfeld. Seine beängstigende
Fremdheit, seine gleichzeitige Zugehörigkeit zu ver-
schiedenen Lebensbezirken drängt uns zu fast neuro-
tischer Befragung des Geschauten.

Halten wir uns trotz alledem nicht allzusehr auf über
diese unerklärliche Gemeinschaft von Tier- und Pflanzen-
organismen. Die Geisteskraft, welche diese Synthese
merkwürdiger Dinge geschaffen hat, gehört nicht dem
Reiche der reinen Vernunft an, sondern demjenigen der
unbedenklichen Schöpfung, welche in der Osterzeit



Im Fluge über Vevey

Deckfarben; 18 × 24 cm. Zehnjährige Schüler, Progymnasium Vevey. Arbeitszeit: 3 Stunden.

Individuelle Erfindungen, angeregt durch Bilder von Breughel und Chagall.

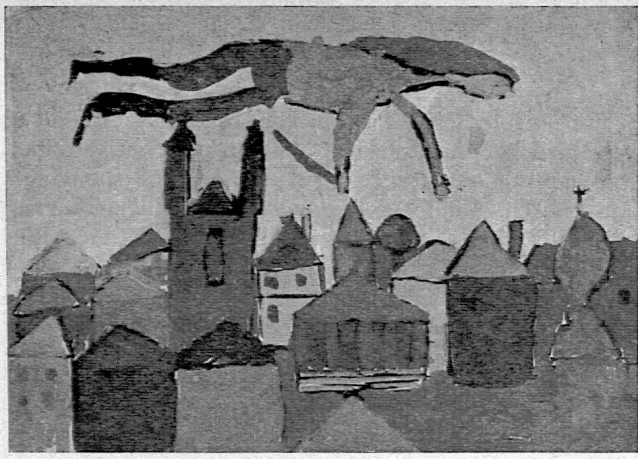
Breughels «Schlaraffenland» und Chagalls «Erinnerung an Vitebsk» sind Darstellungen, von denen sich Kinder dieses Alters mühelos angesprochen fühlen. Die Gesetze der Logik und der Schwere behindern die erzählende Phantasie noch gar nicht. Die beiden Meisterwerke wurden nach

die Baumknospen treiben und um die Tag-und-Nachtgleiche des Frühlings die jungen Füchse zur Welt kommen lässt.

Denn der Künstler ist hier sehr instinktiven, beinahe kindlichen Wallungen gefolgt vor Problemen des Unerklärlichen, die ihn bedrängen oder mindestens beschäftigten. Wir erfassen wohl, zu welchem Fabulieren über das Wesen des Werdens, der Geburt die Phantasie den Künstler geführt hat, wie er sich hiezu der Form des geborstenen Egehäuses bedient, als auch dieser Leiter, welche hinterrücks den Einstieg in den dem Kopf (Ratio) abgekehrten Teil des Physischen erlaubt.

Die ganze monstruöse Erscheinung ist noch mit anderen, schwerer zu verstehenden Symbolen behaftet. Man kann sich beispielsweise fragen, was dieser Waldkauz bedeutet in seiner unverhältnismässigen Grösse im Vergleich mit den Personen im Innern der Leibeshülle oder mit den noch kleineren, welche die Fussbarken bevölkern. Die Elemente, aus denen sich das erstaunliche Zentralgebilde zusammensetzt, stehen übrigens nicht in gegenseitigem Einklang, genau so wie das Monstrum selbst einen Fremdkörper in dieser Landschaft darstellt. Aber verhält es sich nicht oft ebenso im Bereiche unseres eigenen Unterbewusstseins? Höchstens lässt sich feststellen, dass die Taue gespannt sind von der Leiter zum Flaggenmast, von den Gelenken zum Schiffsbug, und so ein Netz feiner Linien bilden, welche leitend dem Auge des Betrachters Dreiecke sichtbar machen. Ein Senkblei hängt über dem Kopfe dieses Ungetüms, glücklicherweise, möchte man sagen. Die Tatsache, dass über dem ganzen Gebilde schleierhaften Ursprungs ausgerechnet an dieser Stelle das Zeichen der absoluten Geraden steht, verrät doch eine Portion gesunden Humors und menschlicher Erkenntnis.

Indem wir dieses ganze Bild zu lesen versuchen, erkennen wir, dass wir selbst ständig zwischen den zwei Polen des Triebhaften und des Verstandesmässigen hin- und herpendeln. Der Naturtrieb erhebt sich als Machtgebilde, durchzogen mit Unerklärlichem, gekrönt und mit allem Symbolhaften beladen. Der beherrschende Verstand aber deutet all dies mittels eindeutiger Linienführung und Formgebung und umgibt



kurzer, summarisch gehaltener Besprechung wieder entfernt, da sie lediglich als Impuls zu dienen hatten.

Nun folgt intensive individuelle Auseinandersetzung: Der Schüler ist in eine zauberhafte Welt versetzt. Er ist selber der Mensch, welcher über Vevey, seine Heimatstadt, fliegt, oder einer der gesättigten Schläfer, die im Traume die Erfüllung aller ihrer Wünsche sehen. Welcher Triumph! Der Lehrer wird vom Anreger zum Betrachter, der sich nun von allem, was da entsteht, berücken lassen kann. *F. Favre, Vevey*

es mit einer Landschaft, einem Lebensraum voller Klarheit, Selbstverständnis und natürlicher Ordnung.

Ein Problem ist hier auf eindringliche Art aufgeworfen: dasjenige unserer Stellung zwischen der Macht der Triebe und derjenigen des Verstandes. Die Weise, in welcher der Künstler dieses Problem zum Ausdruck bringt, beweist aber, dass eben dieses Rätsel hier nicht gelöst ist. Ob in unserem Interesse, zu unserer Belustigung, unserem Mitleiden oder unserem Aergernis, wer kann's wissen? *Anne Heimberg-Bettems, Pully*

Zu einer Bemerkung von Herbert Read

«Jedermann ist bereit anzunehmen, Kinder zeichnen, malen und modellieren auf kindliche Art. Nur liegt für manchen die Vermutung nahe, das Kind wolle auf naive und unvollkommene Art tun, was die Erwachsenen viel besser können. Wir sind so sehr von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt, dass wir dem Kinde auferlegen, das künstlerische Gestalten Erwachsener zum Vorbild für sein eigenes Schaffen zu nehmen.»

Diese Sätze Reads* verdienen unsere Beachtung, denn sie helfen uns, die Grenzen unserer Untersuchung «Kinder und Kunstwerke» genauer abzustecken.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass unser kürzlich erschienener «Aufruf» bei oberflächlichem Lesen die Meinung aufkommen lassen könnte, *wir wollten unseren Kindern und Schülern beibringen, so gut als möglich künstlerische Vorbilder Erwachsener nachzumachen.* Dass dies jedoch niemals unser Bestreben sein kann, dürfte wohl klar sein. Es schadet jedoch nichts, noch einmal ausdrücklich darauf hinzuweisen.

Arbeiten reiferer Schüler können einer Kopie oder einem Plagiat (Pastiche) nahekommen, aber nur mit dem einen Ziele, die Mittel dieser oder jener Ausdrucksweise auszuprobieren und dadurch selber sensibler zu werden. Wenn wir uns z. B. im Bereiche der Sprache bemühen, uns in den Worten und Satzwendungen eines bestimmten Meisters auszudrücken, so kommen wir dadurch seinem eigenen Wesen und Geiste näher. Wir verstehen seine Probleme besser und werden so zu Vertrauten seiner selbst als auch seines Werks.

* H. Read: «Die Stellung der Kunst in der Erziehung», Vortrag des British Council, Paris 1945.

Für jüngere Schüler ist der Umgang mit Kunstwerken verschiedener Ausdrucksart ein Ansporn zur Freiheit im eigenen Gestalten und zu persönlichem spontanem Ausdrücken. Kinder sollen wissen, dass ein Raphael existierte, ebenso wie ein van Gogh, ein Hieronymus Bosch so gut wie ein Claude Monet, und dass es unter den grossen Bildhauern einen Maillol, einen Rodin und einen Laurens gibt. Und weshalb sollte der eine oder andere Schüler in seinem bildnerischen Drange nicht einmal malen wie Dubuffet oder wie der «naive» Rousseau?

Vielleicht führt unser «Aufruf» zur Vermutung, unser Programm erschöpfe sich in den Punkten, welche in der im Aufruf enthaltenen Liste aufgeführt sind. Jene Hinweise sollen aber keinerlei Beschränkung gleichkommen.



Modellieren

Die nachfolgend dargestellten Arbeiten habe ich in der Töchterklasse ausführen lassen. Es war ein Versuch, die 17jährigen Mädchen zu interessieren für die gute keramische Form und bei ihnen die Freude zu wecken am eigenen Gestalten.

Zuerst besuchten wir eine Töpferei. Von der Zubereitung des Lehms bis zum Brennofen wurde uns jede Einzelheit gezeigt und vom Fachmann nach Wunsch erklärt. Einige Schülerinnen durften sich sogar an die Drehscheibe setzen und probieren, eine Vase zu formen. Zuletzt wurden wir noch in den Verkaufsladen geführt. Beladen mit allerlei Schüsselchen und Tellern und Vasen sind wir nach Hause gekommen.

In der nächsten Zeichenstunde liegt ein grosses Stück Lehm auf dem Tisch. Jede Schülerin schneidet ihr Stück mit einem gespannten Draht ab. In Gedanken sehen wir wieder alle schönen Formen aus der Töpferei vor uns.

Wir setzen nun selbst Lehmstück auf Lehmstück. Fest drücken wir das neue Stück auf die wachsende Form. Nach einiger Zeit vergleichen wir alle 20 Formen. Viele

Im Gegenteil, die aufgeführten Ideen und Beispiele sollen lediglich die Vielfalt der Möglichkeiten zeigen, in Kunstwerken einen Anlass zu unterrichtlicher Vermittlung zu finden. Manches ist hierin aufgreifbar: einfaches Erfassen von Proportionen oder von Gesetzen farbiger Raumdarstellung, Ueben ungegenständlicher Flächengestaltung, Beobachten einer Pflanze, Suchen von Bewegung und Rhythmus, einmal in der Zeichnung eines Stillebens, dann wieder in einer der Phantasie entsprungene Malerei.

Mögen wir uns stets in Erinnerung rufen, dass wir mit jeder solchen Uebung ein Fenster öffnen, welches Ausblick gewährt auf die Welt künstlerischen Gestaltens.

C.-E. Hausammann, Nyon



sind noch sehr schwerfällig, einige haben Risse und Spalte. Wir beginnen unsere Arbeit nochmals. Diesmal arbeiten wir sorgfältiger. Mit den Fingerspitzen streichen wir immer wieder über die entstandene Fläche, bis diese gleichmässig gespannt und gleichmässig dick wird.

In der nächsten Stunde ist unsere Form gut ange-trocknet. Mit Stahlwolle feilen wir die letzten Unebenheiten aus. So wird die Arbeit gefälliger, leichter und erhält sogar teilweise einen schönen eleganten Schwung.

Wieder vergleichen wir unsere Formen. Die Firma Bodmer in Zürich brennt und glasiert uns nach Wunsch die gelungenen Schalen. Sie hat eine reichhaltige Auswahl von Glasuren.

Nach einiger Zeit holen zwei Mädchen den gefüllten Geschirrkorb aus der Fabrik zurück. Das Erstaunen ist gross. Die Form hat sich durch das Brennen gewandelt in ein brauchbares Geschirrstück, das seinen Platz auf vielen Esstischen einnehmen wird, und die Schülerin wird sich lange darüber freuen. R. Jean-Richard, ZH

Die GSZ empfiehlt ihren Mitgliedern, bei Einkäufen folgende Freunde und Gönner der Gesellschaft zu berücksichtigen:

Courvoisier Sohn, Mal- und Zeichenartikel, Hutgasse 19, Basel
 A. Küng, Mal- und Zeichenartikel, Weinmarkt 6, Luzern
 Franz Schubiger, Schulmaterialien, Technikumstrasse 91, Winterthur
 Racher & Co. AG, Mal- und Zeichenbedarf, Marktgasse 12, Zürich 1
 E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Töpferstrasse 20, Zürich 3/45, Modellierton
 Pablo Rau & Co., PARACO, Mal- und Zeichenartikel, Zollikerstr. 131, Zollikon ZH
 FEBA Tusche, Tinten u. Klebstoffe; Dr. Finckh & Co. AG, Schweizerhalle-Basel
 R. Rebetez, Mal- und Zeichenbedarf, Bäumleingasse 10, Basel
 J. Zumstein, Mal- und Zeichenbedarf, Uraniastrasse 2, Zürich
 Ed. Rüegg, Schulmöbel, Gutenswil (Zürich), «Hebi»-Bilderleiste
 ANKER-Farbkasten: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
 Bleistiftfabrik J. S. Staedtler: R. Baumgartner-Heim & Co., Zürich 8/32
 SCHWAN Bleistiftfabrik Hermann Kuhn, Zürich 25
 REBHAN, feine Deck- und Aquarellfarben
 Schumacher & Cie., Mal- und Zeichenartikel, Metzgerrainli 6, Luzern
 Ed. Geistlich Söhne AG, Klebstoffe, Schlieren ZH

Talens & Sohn AG, Farbwaren, Olten
 Günther Wagner AG, Zürich, Pelikan-Fabrikate
 Waertli & Co., Farbstifte ein gros, Aarau
 Schneider Farbwaren, Waisenhausplatz 28, Bern
 Böhme AG, Farbwaren, Neuengasse 24, Bern
 Fritz Sollberger, Farben, Kramgasse 8, Bern
 Kaiser & Co. AG, Zeichen- und Malartikel, Bern
 Zürcher Papierfabrik an der Sihl
 Gebr. Scholl AG, Mal- und Zeichenbedarf, Zürich
 Kunstkreis Verlags-GmbH, Luzern, Hirschenplatz 7
 R. Strub, SWB, Zürich 3, Standard-Wechselrahmen
 R. Zraggen, Signa-Spezialkreiden, Dietikon-Zürich
 Heinrich Wagner & Co., Zürich, Fingerfarben
 Registra AG, Zürich 9/48, MARABU-Farben
 Bleistiftfabrik Caran d'Ache, Genf

Schriftleitung: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6 - Abonnement Fr. 4.- - Redaktionsschluss für Nr. 5 (27. Sept.) 5. Sept.
 Adressänderungen u. Abonnemente: Rudolf Senn, Hiltystrasse 30, Bern - Fachblatt Zeichnen und Gestalten, III 25613, Bern